

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

# Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup>. 176.

Dienstag den 31. Juli

1838.

## Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 60 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Dalkau. 2) Briegisches. 3) Die Maul- und Klauenseuche. 4) Handels-Bericht über und aus Schlesien. 5) Leistung eines Pferdes in verschiedenen Verhältnissen. 6) Korrespondenz: aus Jauer, und 7) Gleiwitz. 8) Tagesgeschichte.

### Inland.

Berlin, 28. Juli. Se. Majestät der König sind gestern von Leipzig zurückgekehrt.

Abgereist: Der Wirkliche Geheim- Legations-Rath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Eichhorn, nach Frankfurt a. d. O.

Unjähelich waren nach dem Pferderennen in Berlin in der Aug. Zeitung mißgünstige Correspondenzartikel von dort über diese, erst seit mehreren Jahren einheimisch gewordene Institution gelesen worden. In diesem Jahre hat sich der Correspondent dahin ausgesprochen, „daß die gedachten Rennen immer mehr an Interesse verlören, nachdem man sich von ihrer Nutzlosigkeit für die Pferdebezücht des Landes zur Genüge überzeugt habe.“ Hierauf erwidert nun ein anderer Correspondent derselben Zeitung: „Man ist, Gottlob! auch schon bei uns seit längerer Zeit zu der Erkenntniß gekommen, daß in diesem wichtigen Zweige der Landeswohlfaht nichts Klügeres gethan werden könne, als genau dem Beispiele der sehr praktischen, und sich auf ihren Vortheil wohl verstehenden Engländer zu folgen, die durch intelligente Consequenz die beste Pferderace der Welt geschaffen, und sich alle Länder zinsbar gemacht haben. Ihr Prinzip aber bestand seit fast zwei Jahrhunderten ganz einfach darin: nur immer von dem vortreflichsten Blute zu züchten, dasjenige aber für das vortreflichste zu halten, dessen Schnelligkeit und Ausdauer sich auf der Rennbahn am besten bewährt hatte. Auf dem festen Lande hat man früher auf diese einzig sichere Probe nichts gegeben, und sich mit der bloßen Schau begnügt, daher auch kein Continentalgestüt, trotz enormer darauf verwandter Summen, sich von England hat unabhängig machen können, sondern alle zum Ankauf von Zuchtperden immer dahin haben zurückkehren müssen. Unsere erleuchtete Regierung und unsere einsichtsvollen Pferdezüchter haben aber gegenwärtig die einzig sichere Basis der ganzen Pferdebezücht in den Rennen erkannt, und in strenger Befolgung des englischen Systems sind wir bereits so mächtig vorgeritten, daß auch in diesem Punkte unsere Selbstständigkeit für nahe begründet angesehen, und mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß wir, die wir die hochveredelten Pferde um mehr als die Hälfte wohlfeiler wie die Engländer ziehen, bald zur Einnahme der hohen Preise gelangen werden, die sie von allen Ländern der Welt erhalten. Das dritte Verzeichniß der preussischen Vollblutpferde ist 167 Seiten stark und zählt 170 Hengste und mehr als 700 Stuten, bis auf einen geringern Theil rein englischer Abkunft, auf, und in allen Provinzen des Vaterlandes sehen wir Rennen entstehen. Wenn dieselben, seit der Reiz der Neuheit entschwunden ist, nicht mehr die Anziehungskraft auf den großen Haufen wie früher ausübten, so begreift sich das leicht, da die überreizte Schaulust rasch sich folgendes Ergößlichkeiten begehrt, und es sich doch einmal bei Rennen nicht thun läßt, ein Pferd, das eine halbe deutsche Meile in wenig mehr als vier Minuten zurückgelegt hat, den zweiten Lauf ohne eine halbstündige Ruhe, beginnen zu lassen. „Pro republica est, dum ludere videmur“ ist als Motto auf den Statuten und Verhandlungen des Berliner Stammevereins für Pferdebezücht zu lesen, und die Richtigkeit dieser Worte hat noch kein Sachkundiger verkannt. In hohem Grade zu mißbilligen ist es, daß auch noch vor kurzem die Zeitungen ein von jeder Sachkunde entblößtes Urtheil, welches der Marschall Marmont in seiner Reise durch Ungarn u. über den Werth der Rennen gefällt, aufwärmen konnten. Die Franzosen haben und werden in Allem, was Reiterei und Pferdebezücht betrifft, nie unsere Lehrmeister sein können, und erst seit der Zeit, daß der gedachte berühmte Krieger Frankreich verlassen mußte, hat dieses Land in der Zucht des Vollbluts und Cultivirung der Rennen einige Fortschritte gemacht.“

Unterricht in der Schule und im Heere; — Grundlosigkeit des Vorwurfs gewaltsamen Germanisirens in Beziehung auf das Großherzogthum Posen\*)

Alle zur Verbesserung des innern und äußern Zustandes sämtlicher Klassen des Volks im Großherzogthum getroffenen Maßregeln würden bei

den untern Ständen nur sehr langsam die gewünschten Früchte tragen, wenn nicht die Regierung mit höchster Thätigkeit bemüht wäre, das wohl mit Recht in ganz Europa gepriesene preussische Unterrichtssystem auch in der Provinz Posen ins Leben treten zu lassen. Hierzu fehlte es meist an dem ersten Erforderniß — an den dem Zwecke entsprechenden geräumigen und reinlichen Schulhäusern. Die Gemeinden, deren Wohlstand fast allenthalben erst begründet werden soll, sind zu Beschaffung derselben aus eigenen Mitteln allein so wenig im Stande, als zu Beschaffung der notwendigen Lehrapparate und zu auskömmlicher Besoldung gebildeter Schullehrer. Hier nun ist, wie wir aus vielen öffentlichen Nachrichten ersehen, die Regierung allenthalben hülfreich eingetreten. Nicht nur hat sie den Ertrag der im Wege der Gnade so sehr gemilderten Confiskationen nicht zum Staatsschatze gezogen, sondern den Unterrichtsanstalten gewidmet, und denselben einen Theil des Vermögens der aufgehobenen Klöster bestimmt, sondern sie hat auch unmittelbar aus Staatskassen bedeutende Summen hergeschossen. So entstehen in allen Gegenden neue Schulhäuser; Schullehrer, in Seminarien oder in anderer Weise ausgebildet und wegen ihrer Kenntniß und Lehrfähigkeit geprüft, werden angestellt, und bald wird keine Gemeinde der Provinz mehr sein, deren Kinder eines geordneten, dem Bedürfnisse des Landes und der Zeit angemessenen Unterricht entbehren müssen. Später tritt für die reifere Jugend derjenige eben so wirksame Unterricht ein, welchen sie im Heer erhält. Hier wird der junge Bürgers- und Bauernsohn nicht nur in mancher ihm noch fehlenden Kenntniß gefördert, sondern er wird an strenge Ordnung, Reinlichkeit und Mäßigkeit gewöhnt, und an denjenigen Gehorsam, welchen nicht die Willkühr, sondern das strenge, aber notwendige disciplinäre Gesetz von ihm fordert. Völlig gesichert vor der Peitsche oder dem Stock, welche sonst der gemeinste Gutsherr beliebig gebrauchte und welchen jetzt selbst der vornehmste General nicht mehr gegen ihn schwingen lassen darf, sieht er neben sich in der Linie den Sohn des Magnaten, der durch einjährigen Dienst seiner Militärpflicht genügt und gleichem Gesetz unterworfen ist. So kehrt er nach einigen Jahren geistig gebildeter, körperlich gewandter, mit früher unbekanntem Selbstbewußtsein, an Erfahrung und mancher Kenntniß bereichert, zu den Seinigen zurück, um das, was er in der Schule und beim Heere gewonnen, in seinem eigenen Leben anzuwenden und in seinem Kreise zu verbreiten. Bei der großen Gelehrigkeit und Fähigkeit der Polen treten schon jetzt die Folgen des preussischen Systems allenthalben deutlich hervor; in nicht zu entfernter Zeit wird man das Volk nicht mehr als das erkennen, was es einst unter dem Einflusse der polnischen Nationalität war. Rechnet man nun hinzu eine eben so geordnete, als milde und gewissenhafte Verwaltung, eine unparteiische Justizpflege, eine rege Fürsorge der Regierung für Alles, was zur Wohlfahrt eines Landes gehört, für Straßen und Canäle, für Kranken-, Irren-, Taubstummen- und Correctionsanstalten, die alle unter preussischer Verwaltung sich erst ausgebildet haben; die ungestörte Sicherheit und Ruhe, welche Jedem den freien Gebrauch seiner Kräfte erlaubt; endlich einen völlig freien Verkehr nicht nur mit der ganzen Monarchie, sondern auch mit sämtlichen Vereinststaaten, welcher nach und nach bei weiterer Entwicklung der Verhältnisse die ohne Schuld der Regierung durch die russisch-polnischen Zoll- und Handelsmaßregeln entstandenen Nachteile reichlich ausgleichen wird — so kann man sich leicht selbst die Frage beantworten, ob wohl Preußen Ursache habe, die Unzufriedenheit seiner Unterthanen in dieser Provinz irgend zu fürchten. Hier aber treten die noch vorhandenen Gegner der jetzigen Regierung, da sie die Richtigkeit der obigen Thatsachen nicht abläugnen können, mit dem Einwand auf, daß die preussische Regierung alles das Gute, was sie dem Land erweise, wieder dadurch verderbe, daß sie es gewaltsam zu generalisiren und die polnischen Nationaleigenthümlichkeiten, besonders die Landessprache, zu unterdrücken suche. Aber auch dieser Einwand zerfällt bei näherer Betrachtung in sich selbst. Die Einrichtung bei allen Justiz- und Administrationsbehörden sind so getroffen, daß jeder Pole, der sich an sie wendet, seiner Muttersprache sich zu seinen Eingaben bedienen, in derselben Antwort erwartet, auch sie bei mündlichen Verhandlungen gebrauchen kann. Dieselbe dient als Lehrsprache in den Volksschulen der polnischen Orte, und wird von den Geistlichen bei Predigt und Seelsorge ge-

\*) In der Augsb. Allg. Ztg. zuerst mitgetheilt.



braucht. In den untersten Klassen des Gymnasiums zu Posen, auf welches Schüler polnischer Abkunft gefandt zu werden pflegen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist die polnische die Lehrsprache. In den höheren Klassen wird nur die Religionslehre polnisch vorgetragen, alle übrigen Gegenstände aber in deutscher Sprache gelehrt. Und dies würde, selbst wenn dem Mangel an Polen, welche sich zu höheren Lehramttern eignen, abgeholfen wäre, zum besten der polnischen Zöglinge selbst erforderlich sein, da sie, wenn sie nicht einem Schulvortrag in deutscher Sprache folgen lernten, noch weniger die schwierigen Vorträge auf den Landesuniversitäten aufzufassen im Stande sein würden. Auf den Gymnasien zu Bromberg und Lissa, welche nur von Zöglingen deutscher Abkunft, oder von solchen, die beider Sprachen gleich kundig sind, besucht zu werden pflegen, wird aller Unterricht in deutscher Sprache erteilt, eben aus dem gedachten Grunde, gewiß zum Vortheile der Polen selbst. Auf jedem Gymnasium der Provinz ist übrigens die polnische Sprache ein Gegenstand des Unterrichts, und kein zum Abgang auf die Universität sich meldender Zögling erhält das Maturitätszeugniß, wenn er nicht eine gründliche wissenschaftliche Kenntniß derselben nachweist. Alle diese Veranstaltungen beweisen wohl zur Genüge, daß es nicht in der Absicht der Regierung liegen kann, die polnische Sprache zu unterdrücken. Wäre aber auch auf den Gymnasien selbst weniger für die Erhaltung derselben geschehen, so würde ihr dies doch keinen Nachtheil bringen, da bis jetzt eine verhältnißmäßig höchst geringe Zahl junger Polen sich einem wissenschaftlichen Beruf oder dem Staatsdienste widmet, und der gründliche Unterricht diesen Wenigen in der deutschen Sprache auf die Erhaltung der polnischen Sprache und Nationalität nicht von Einfluß sein kann. Ein Drittel der Einwohner besteht ohnehin aus Deutschen, und durch diese sind die Gymnasien meist bevölkert. Gleichwohl reichen drei Gymnasien für die ganze Provinz mit ihren 1.100.000 Einwohnern völlig aus, während im Regierungsbezirk Merseburg auf etwas mehr als 600.000 Einwohner, mit Einschluß der großen Landesschule Pforta, des Pädagogiums zu Halle und der Klosterschule zu Rosleben, nicht weniger als neun fleißig besuchte Anstalten dieser Art vorhanden sind. Ein wahrhaft läppischer Vorwurf ist es daher auch, daß die preussische Regierung, um die Provinz zu germanisiren, hauptsächlich Deutsche in den öffentlichen Aemtern anstelle. Sie muß sie wohl anstellen, wenn sie die Aemter nicht unbesezt lassen will, da keine Polen vorhanden sind, welche sich durch die vorgeschriebenen Prüfungen dazu befähigt haben. Der König hat in den Landtagsabschieden wiederholt auf die freundlichste Weise, und unter Anerkennung der guten Fähigkeiten der Nation, sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß so wenig junge Polen sich dem Staatsdienste widmen — allein, wie es scheint, vergeblich. Dennoch wird man, wenn man das preussische Hof- und Staatshandbuch nachsieht, noch immer polnische Namen genug finden. Namentlich besteht die dort aufgeführte Geistlichkeit fast ausschließlich aus Polen. Hiermit hat wohl aber die Regierung zu Erhaltung der Nationalität gethan, was sie zu thun vermag — das Uebrige zu thun, hängt nun von den höheren Ständen, insonderheit vom Adel ab. Möge er nur seine Söhne, die noch gepocht müßig auf den Gütern oder auf Reisen sich herumtreiben, fleißig studiren und diejenigen Kenntnisse sich erwerben lassen, welche sie in den Stand setzen, die Staatsprüfungen ehrenvoll zu bestehen — es wird ihnen dann Beförderung nach Verdienst, und wenn sie zu höheren Stellen sich aufschwingen, auch an Einfluß nicht fehlen, um dasjenige von der Nationalität zu erhalten, was der Erhaltung würdig ist. Mit bloßer Passivität und ungegründeter leerer Kritik der Regierungsmaßregeln werden sie aber für ihren Zweck nichts gewinnen. Aus dem Obigen geht wohl hinreichend hervor, daß die Regierung nichts thut, um die Provinz gewaltsam zu germanisiren. Der allmählichen Verbreitung der Kenntniß deutscher Sprache, welche eine unausbleibliche Wirkung der Verhältnisse ist, und dem stillen Einflusse deutscher Sitte gewaltsam entgegen zu treten, wird aber wohl kein Verständiger ihr anfinnen. Manches ist in dieser Hinsicht schon anders geworden, und Manches wird noch anders werden, und gewiß nicht zum Schaden der Gesamtheit der Einwohner polnischer Abkunft. Manches Verwerfliche wird ohne Befehl der Regierung von selbst wegfallen, weil es zur Zeit und zu den Verhältnissen nicht mehr pßt. Die Wintergelage, zu welchem Hunderte von Gästen, ihre Betten mitbringend, auf einem Edelhof zusammenströmten, um, so lange der Vorrath an Ungarwein und Brantwein und an Lebensmitteln aller Art reichete, die Tage in müßiger Schwelgerei zu vergeuben, und dann, wenn Alles aufgebraucht war, sich in Begleitung des jetzigen Wirthes auf ein anderes Gut zu flüchten, wo dies Leben von vorn anging, bis in der Runde herum alle Bekannten auf gleiche Weise heimgekehrt waren — Gelage, bei welchen es an nichts zur Lebensnahrung und Nothdurft fehlte, würden sich allerdings bei der jetzigen Ordnung der Dinge wunderbar ausnehmen. Wer sie aber als einen integrierenden Theil der polnischen Nationalität betrachtet und sie deshalb veranstalten oder besuchen will, dem wird, wenn keine Verletzung der Gesetze dabei vorfällt, von der Regierung dies weder verwehrt noch erschwert werden. Will aber auch der polnische Adel andere rechtmäßige Mittel zu Erhaltung des edleren Theils dieser Nationalität anwenden, will er z. B. in irgend einer Stadt ein gutes polnisches Nationaltheater begründen, will er Prämien für das beste polnische Epos oder Trauerspiel, mit Bestimmung irgend eines Stoffes aus der vaterländischen Geschichte durch freiwillige Subscriptionen ausgeben, so wird ihn aller Wahrscheinlichkeit nach die Regierung daran nicht hindern, wenn er nur dabei ganz offen und ehrlich verfährt, und sich von jenen Associationen fern hält, durch welche, wenn auch sehr im vorjüngsten Maßstabe, sich im Stillen jene althergebrachten Conspirationen wieder ausbilden könnten. Die Regierung könnte auch bei diesem sehr ruhig sein, da jetzt, nachdem Bürger und Bauern nicht mehr durch die Peitsche des Edelmanns zusammengetrieben werden können, und freiwillig den alten Drängern zur Wiederherstellung der eigenen Knechtschaft und Schmach nicht folgen werden, nur der Wahnsinn glauben kann, durch solche Verbindungen noch etwas auszurichten. Die abgeschwächte Fabel, daß die preussische Regierung ihre katholischen Unterthanen hintansetze und bedrücke, oder wohl gar zum Protestantismus zu bekehren suche, ist keiner Widerlegung werth. Auch glauben selbst diejenigen nicht daran, die sie erzählen. Unter den niederen Classen der polnischen Einwohner des Großherzogthums, welchen man bei ihrer wenigen Bildung einige Leichtgläubigkeit wohl verzeihen kann, war sie vor einiger Zeit verbreitet worden, und hatte eine augenblickliche, jedoch nicht bedeutende Aufregung veranlaßt. Ein

ernstes, gerades und väterlich herzliches Wort des Königs hat hingereicht, sie vollkommen zu beschwichtigen.

Magdeburg, 26. Juli. Sr. Excellenz der Königl. Preuss. wirkliche geh. Staats-Minister, Herr von Klewiz, ist heute nach kurzem Krankenzug hier gestorben.

## Deutschland.

Dresden, 15. Juli. Die Verhandlungen des hier versammelten Münzcongresses sollen nun doch zu folgenden Beschlüssen geführt haben: es werden erstens Zollvereinsthaler zu 3 Fl. 30 Kr. nach dem 24½ Guldenfuß oder zu 2 Thalern preuss. Courant geprägt, die aber nur ein Zehntel Kupferzusatz erhalten und dadurch nicht ganz die Größe eines Kronenthalers bekommen. Von den süddeutschen Münzvereinsstaaten werden ferner, neben den ganzen und halben Guldenstücken, künftig auch Viertelgulden- oder Fünfzehn Kreuzerstücke ausgeprägt. Endlich nehmen die zum Zollverein gehörigen Staaten, welche die Thalerrechnung haben, den preuss. Münzfuß in Korn und Schrot an, mit Ausnahme oben gedachter Zweithalerstücke. (Schw. M.)

## Großbritannien.

London, 21. Juli. Der Marshall Soult langte gestern früh mit zahlreichem Gefolge auf einem besondern Eisenbahn-Wagenzuge zu Birmingham an. Es hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die ihn mit lautem Zuruf begrüßte. Die Fahrt bis Denbighall, 48 englische Meilen, war auf der Eisenbahn in einer Stunde und 20 Minuten, die von Denbighall bis Rugby, 24 englische Meilen, wo die Eisenbahn noch nicht fertig ist, mit Postpferden in 2 Stunden 14 Minuten und die übrige Strecke von Rugby bis Birmingham, 28 englische Meilen, auf der Eisenbahn in einer Stunde zurückgelegt worden. So dauerte die ganze Fahrt von London bis Birmingham, mit Einschluß einer Stunde Ruhe zu Rugby, wo der Marshall frühstückte, nur 5 Stunden 34 Minuten. In Birmingham hielt sich der Marshall diesmal gar nicht auf; erst auf der Rückreise wird er nächsten Montag dort verweilen und von den Behörden der Stadt bewirthet werden.

Der geistreiche schottische Dichter Allan Cunningham, der in seinem anziehenden Romane „Lord Rodan“, die französische Heidenzeit unter Napoleon mit äppiger Phantasie geschildert hat, wurde vor Kurzem bei dem Marshall Soult eingeführt und beschreibt im Dumfries Courier die Zusammenkunft mit folgenden Worten: „Ich sah ihn in seiner Wohnung in Portland House. Er empfing mich freundlich, reichte mir die Hand, führte mich zum Sopha und sagte, er verdanke es seinem Freunde Baron P., daß er uns mit einander bekannt gemacht habe. Ich sagte, es wäre mein Wunsch gewesen, einen Mann zu sehen, der ein großes und kräftiges Talent von der Natur und nicht durch eine Parlamentsakte erhalten habe; ich hätte ihn schon lange bewundert wegen seiner edelmüthigen Achtung gegen das Andenken des Generals Moore und hielte ihn für einen unserer hochherzigsten Feinde. Er lächelte, und sich zu mir wendend, sprach er: „Feind? Ich war nie Ihr Feind, wenigstens nicht in dem gemeinen Sinne des Wortes; ich habe Sie achten gelernt in der ernstesten aller Schulen, auf dem Schlachtfelde, und erst gestern sagte ich zu Ihrer jungen Königin, Großbritannien und Frankreich hätten schon lange genug zu beiderseitigem Nachtheile das Schwert versucht und sollten nun versuchen, was Freundschaft vermöchte, und dadurch den Frieden Europas sichern.“ Ich verbeugte mich und erwiderte: „Herr Marshall! Sie sind noch immer im Felde; Sie haben andere Länder durch das Schwert gewonnen und kommen jetzt, uns durch Höflichkeit zu erobern.“ Als ich dies sprach, legte er seine Hand auf mein Knie und sagte etwas von poetischer Ausschmückung. Er ist eine edle kriegerische Gestalt, hochgewachsen und kräftig, und ich dachte an Austerlitz und an manches blutige Schlachtfeld, als er mir zum Abschiede die Hand reichte.“

Gegen die Schilderungen glänzender und äppiger Feste, welche die englischen Zeitungen uns seit einigen Wochen geben, bildet den schneidendsten Kontrast, was wir jetzt von dem Elend erfahren, das in einigen Theilen der Stadt London in seinen furchtbarsten Zügen sich zeigt. „Die Vorsteher der Armenpflege — sagt der Sun — haben meine Berichte veröffentlicht, aus welchen hervorgeht, daß das Fieber große Verheerungen anrichtet, besonders unter den Armen, die in engen Stadtheilen, z. B. St. Giles, Bethnal Green, Walworth &c. beisammen wohnen, wo wenig oder gar nicht für Austrocknung gesorgt ist, sondern große stehende Pfützen giftige Dünste verbreiten, viele Familien in schmutzigen Häusern wohnen, Wasser selten ist, Abfälle von Pflanzen und thierische Ueberreste in engen Höfen faulen und nicht selten vor bewohnten Häusern aufgehäuft sind. Das große Publikum weiß nicht, wie viele Straßen es in der Stadt, besonders in den Vorstädten giebt, wo einige oder alle jener Ursachen von Krankheiten vorhanden sind, und darum hat man wahrscheinlich noch nicht auf allgemeine Mittel gedacht, dem Uebel abzuheilen. In Bethnal Green und Whitechapel herrschen ununterbrochen Fieber. Vor einigen Jahren wurden die Bewohner von Blackheath periodisch vom Fieber heimgekehrt, ohne daß sich irgend eine Veranlassung angeben ließ, bis es endlich, als man eine stehende Lache in einer Sandgrube austrocknete, gänzlich verschwand. Wenn in einer offenen Gegend solche Wirkungen entstehen können, wie ist es zu verwundern, daß unter den schlecht genährten Armen in London das Fieber solche Verheerungen anrichten kann?“ Einer der Aerzte, auf deren Berichte sich die Armenbehörde beruft, rügt besonders die Mängel der Arbeitshäuser in London, wo es an Raum, Lüftung und Abzugskanälen fehlt. In dem Arbeitshause in Whitechapel z. B. schloßen 104 Mädchen mit vier Aufseherinnen in einem Dachraume, der 88 Fuß lang, 16 Fuß breit und 7 Fuß hoch war, vier bis fünf in einem Bette. In einem andern Raume befanden sich 28 zwei- bis dreijährige Kinder, die dieses Gemach, wo sie sämmtlich schliefen, selten oder nie verlassen durften, um frische Luft und Bewegung zu genießen. Als eine Hauptursache der ungesunden Beschaffenheit mehrerer Stadtheile wird der Zustand der wohlfeilen Begräbnisplätze angegeben, die sich meist in der Nähe der von der ärmern Volksklasse bewohnten Gegenden befinden. Die Gräber sind in drei bis vier Classen zu verschiedenen Preisen getheilt und bleiben gewöhnlich acht Tage und länger offen, bis sie mit sieben oder acht Leichen gefüllt sind. Alle Gräber liegen dicht neben einander, so daß man neben



einer neu geöffneten Grube die halbvermoderten Leichen einer andern sieht, von wo giftige Dünste sich verbreiten.

### Frankreich.

† Paris, 23. Juli. (Privatmitth.) Ich habe Ihnen in meinem letzten Schreiben die Prinzipien der „Presse“, nach der allgemeinen Meinung mehr ein Hof- als Kabinet-Journal, mitgetheilt, auf welche sie den Julimonarchen stützen und gegen die Angriffe der dynastischen und royalistischen Opposition vertheidigen will. Sie wurde nun, wie ich bereits erwähnte, von allen Seiten angegriffen und erlitt, wie natürlich, eine völlige Niederlage, die um so offenkundiger ist, als ihre ministeriellen Kollegen sie weder unterstützten, noch in Schutz nahmen, und ihre eigene Vertheidigung gegen die auf sie gemachten Angriffe bestand darin, daß sie einige vage und sophistische Definitionen über die Begriffe: „parlamentarisch, repräsentativ“ u. dgl. gab; diese nach ihrer Weise gemodelten Definitionen werden das Bollwerk sein, von welchem aus sie künftig gegen ihre unzähligen Feinde die corrumpten Pfeile abschießen wird. Trotz dieses Versprechens ist sie heute ganz unhätig, was um so bedeutungsvoller ist, da sich gestern der „Temps“ nicht damit begnügte, ihre Grundsätze anzugreifen, sondern sie und das Ministerium gradezu aufzufordern, sich zu erklären, wer die Verantwortlichkeit dieser sonderbaren Grundsätze auf sich nehmen, und ob diese mit oder ohne ministeriellen Einfluß geschrieben wurden. „Das Ministerium hat eine strenge Pflicht zu erfüllen“, sagt der „Temps“, „es hat zwei Moniteurs in seinen Diensten; möge es die Doctrinen der „Presse“ mißbilligen und nicht länger dieselben Fragen im Dunkel lassen. Es sind schon mehrere Jahre, seit die öffentliche Meinung getrübt wurde durch eine eben so gefährliche Polemik. Warum hat man Hr. Kératier angeklagt, vom Hofe aus seine Inspirationen erhalten zu haben? Warum ward Hr. Foulquier nicht vollständig desavouirt? Warum bemächtigt sich die „Presse“ der Erbschaft des kaum zum Schweigen gebrachten „Journal de Paris“, um dessen Lehrer nach ihrer Weise neu zu beleben und um die Gewalt herum Mistrauen und Verdacht auszulösen? Sollte es wahr sein, daß diese Artikel im Kabinett der Minister geschrieben sind von Verfassern, die als ihre engen Vertrauten und gewöhnlichen Organe bekannt sind? Billigt Hr. v. Montalivet, der wahre Repräsentant der ministeriellen Politik, der Vertraute des Königs, der frühere und künftige Intendant der Civilliste, diese constitutionellen Heucheleien, und duldet er es, daß die Revolution so vernichtet, die Charte parodirt und das Königthum compromittirt werde? Wir erwarten ein Glaubensbekenntniß, d. h. eine Rechtfertigung des Ministeriums; denn das Schweigen wäre ein bezeichnendes Eingeständniß oder eine der öffentlichen Meinung gelegte Schlinge.“ Auf diese so deutlich gestellten Fragen hat weder einer der beiden „Moniteurs“, noch die „Débats“, ja nicht einmal die „Presse“ selbst geantwortet. Allerdings ist dieses Schweigen bedeutungsvoll, doch glauben wir daraus nicht geradezu den Schluß des „Temps“ machen zu müssen, da es nicht die Anerkennung jener Doctrinen bezeichnen muß, sondern auch den Entschluß erklären kann, daß das gegenwärtige Ministerium nach der Rückkehr des Marshalls aus London wenn nicht ganz geändert, doch modificirt werden wird. Ist ein solcher Beschluß wirklich gefaßt, dann kümmert sich das Ministerium jetzt wenig, welche Prinzipien ihm die öffentliche Meinung unterlegt, und es leitet durch diesen Kampf der Oppositions- und der „Presse“ die unmittelbaren Angriffe jener auf die Regierung selbst ab. In der That scheint dies die Taktik der bezahlten Organe zu sein; denn auch die „Débats“ antworten nicht der dynastischen Opposition und ziehen es vor, sich in einen Kampf mit der royalistischen „Gazette“ einzulassen, denn wenn sie auch hier unterliegen, so kann eine Niederlage von dieser Seite ihrer Sache nicht schaden. — Der Herzog von Nemours soll nicht die beste Laune von jenseits des Kanals herübergebracht haben; und wenn er auch mit der Aufnahme am Hofe vollkommen zufrieden war, so soll er doch nicht mit der des Volkes gewesen sein, da er, trotz der ihm eigenen Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit, sich doch zu sehr im Schatten gegen den Gesandten seines Vaters sah.

Die Schauspieler des Vaudeville hatten gestern Abend die Ehre, in Neuilly vor der königlichen Familie zu spielen. Das Vaudeville-Theater ist das Eigenthum von etlichen 50 Aktionären, denen auch das Privilegium gehört. Die Aktien, zum Nominal-Betrage von 6000 Fr., galten in der jüngsten Zeit nahe an 13 000 Fr. Das niedergelegte Gebäude nahm ein Terrain von 194 Quadrat-Fuß ein, dessen Verkauf 388,000 Fr. einbringen kann. Für 300,000 Fr. ist es versichert. Die Gesellschaft besitzt 5000 Fr. 5 proc. Rente, auf 100,000 Fr. Kapital zu veranschlagen und ein Haus in der Rue des Fossés St. Germain, das man auf 80,000 Fr. schätzt. Mit diesen Hülfsmitteln, die sich zusammen auf 868,000 Fr. belaufen, könnte der Wiederaufbau des Theaters allerdings bestritten werden, allein sie sind nicht leicht, wenigstens nicht bald zu realisiren. Die Regierung oder die Stadt Paris müßte das alte Terrain kaufen; die Affekuranz-Gesellschaften müßten bald auszahlen, ohne daß es, wie so häufig, deshalb zu Prozessen käme; die Rente und das Haus müßten verkauft werden, und endlich wäre ein geeigneter Platz für das neue Theater ausfindig zu machen.

Mit der Absführung der, wegen Theilnahme an dem Hubertschen Komplott, Verurtheilten nach Clairvaux ist gestern der Anfang gemacht worden. Mlle. Grouvelle hat, obwohl sie krank ist, keinen Aufschub erlangen können. Die Bitte, ihr ein Gefängniß näher bei Paris anzuweisen, die Erlaubniß sogar, ihre alte, seit 14 Jahren gelähmte, bettlägerige Mutter noch einmal zu besuchen, soll ihr durchaus verweigert, und ihr Advokat, der eine Audienz bei dem Minister des Innern nachsuchte, abgewiesen worden sein.

Unter den Büchern des Fürsten von Talleyrand hat sich ein sehr kleines, unscheinbares gefunden, welches gleichwohl unbezahlbar und daher nicht mit den anderen zur Versteigerung gekommen ist: Ein Exemplar des „Fürsten“ von Machiavelli, mit Noten von des Fürsten eigener Hand.

### Spanien.

Madrid, 14. Juli. Während wir von Tag zu Tag dem Ausbruche der jüngst angekündigten Volksbewegung entgegensehen, sind wir um so mehr durch die Entdeckung einer hier in Madrid angesonnenen Carlistischen Verschwörung (s. gestr. Btg.) überrascht worden. Sie bezweckte die Bildung und Ausrüstung eines beträchtlichen Corps, welches in der Umgegend von Madrid die Fahne des Don Carlos aufstecken sollte; zu diesem Behufe hatte man Waffen aller Art, Munition, Uniformen und sogar Pferde angekauft, und in einem vor dem Thore von Segovia gelegenen Garten verborgen gehalten. Die Militärbehörde hatte indessen von dem Unternehmen Kunde erhalten, und gerade als gestern die Lösung zum Aufstande gegeben werden sollte, wurden die Personen, welche an der Spitze standen, unter ihnen ein Nationalgardist, Namens Don Jose de Ortiz de Velasco, in jenem Garten überfallen und verhaftet. Zu gleicher Zeit, und vermuthlich um dieses Unternehmen zu unterstützen, näherte sich der Carlistische La Perdig der Hauptstadt, nachdem er in Escalona eine Truppenabtheilung vom Regimente der Königin-Regentin aufgehoben hatte. Gestern marschirten einige Truppen von hier aus, um ihn aufzusuchen. Nichts ist lächerlicher als die Ansichten, welche in fremden Blättern über die Gewaltthätigkeit der Gemäßigten aufgestellt werden. Es giebt seit geraumer Zeit keine Partei der Gemäßigten mehr. Bereits haben diese Personen den Muth, es laut auszusprechen, daß alle seit 1834 gemachten Versuche, dies Land zu regieren, an dem Character der Nation selbst gescheitert sind, und daß diese einen absoluten Herrscher nöthig hat, und ihn verlangt. Das Bedürfniß der Aussöhnung mit der Kirche wird auf das lebhafteste gefühlt, und die Kosten des Gottesdienstes so wie der dürftige Unterhalt der Priester werden, seitdem man die Säler der Geistlichkeit eingezoogen hat, fast einzig durch die Frömmigkeit der Gläubigen bestritten. Das Ministerium hat sich indessen noch von äußersten Schritten entfernt gehalten, und schreibt gegenwärtig ziemlich haltungslos in der Mitte zwischen Exaltirten und Retrograden, von beiden gleich wenig angezogen. Beide Parteien, weit entfernt sich auszugleichen oder mit einander sich zu verschmelzen, würden sich bereits auf Tod und Leben bekämpfen, wenn nicht die beiderseitige Furcht vor den Carlisten das Schwert in der Scheide hielte. Wenn aber die eine Partei sich stark genug fühlen sollte, um in unverföhlichem Haffe über die andere herzufallen, dann möchte wohl diese eher im Carlismus einen Verbündeten suchen, als sich gleichmüthig in ihr Schicksal ergeben. — Man kann hier ziemlich deutlich bemerken, daß das Unternehmen Muñagorri's, wenigstens seitdem Lord Palmerston es mit so großem Enthusiasmus stützt, von französischer Seite nicht mit sehr günstigen Augen betrachtet wird, und die spanische Regierung selbst legt jetzt mehr Gewicht auf die Entscheidung durch die Waffen. Es wird hier versichert, daß zu gleicher Zeit Luchana Estella zu nehmen suchen, und Draca Morella angreifen werde. Jener habe deshalb seine Truppen bei Logroño zusammengezogen, und Draca wolle am 12. von Alcañiz aus seine Operationen eröffnen. Uebrigens ist der ganze nord-westliche Theil der Provinz Teruel von den Carlisten besetzt. Alangostera, zu dem Don Basilio gestoßen ist, blockirt Montalvan. (D. B.)

### Carlistische Berichte.

#### I. Verlust der Festung Peñacerrada.

\*\* Hauptquartier Estella, 8. Juli. (Privatmittheilung). Die unmittelbaren Folgen der Kriegs-Operationen in der letzten Hälfte d. v. M. haben zwar einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Stand unserer Angelegenheiten gehabt, jedoch eine Veränderung im Heeres-Befehl herbeigeführt, auf welche sich mit vollem Recht die besten Hoffnungen begründen, und für die nahe Zukunft die Ordnung im Laufe der Dinge voraussetzen lassen, mit welcher allein ein glückliches Ende unseres Kampfes zu erreichen ist. General Guergué, der seit 8 Monaten der Chef des Generalstabes der Armee gewesen, hat diese Stellung und mit ihr das Oberkommando an General Don Rafael Maroto abtreten müssen. Ehe ich jedoch zu der nähern Beschreibung dieses letzten Generals übergehe, will ich in der Reihenfolge und im Detail die Ereignisse darstellen. Die kleine Festung Peñacerrada und nächste Umgebung in Alava, welche, auf der Chaussee von Vittoria nach Logroño am Ebro, 2 Leguas vom ersten Orte und, wie es schon ihr Name deutet, zwischen hohen Gebirgen und Felsen gelegen, den Eintritt in Alava von Navarra aus schließt, war diesmal der Schauplatz des blutigen Kampfes. Seit dem 26. August v. J. war Peñacerrada in unseren Händen und mit 1½ Bataillonen und 7 Geschützen besetzt; Guergué selbst hatte sie eingenommen und auch wieder verloren. Espartero erschien am 19ten des eben verfloffenen Monats mit einigen 20 Bataillonen, 6 bis 8 Eskadronen und nahe an 30 Geschützen, meist schweren Kalibers, vor der Feste, deren separat liegendes Castillo oder fortificirtes Schloß nur von 100 Mann und 2 Kanonen vertheidigt, sogleich überwältigt wurde. Dies machte den Feind zum Meister einer die Stadt und Umgebung beherrschenden Anhöhe, und 17 Geschütze eröffneten von hier aus am 20ten Morgens ihr Feuer gegen Peñacerrada, dessen Garnison sich jedoch 2 Tage hindurch wacker vertheidigte, und namentlich hatte sich die Artillerie durch ihr wohlbedachtetes Feuer sehr hervorgethan. Thatsache ist, daß, trotz der vielfach überlegenen Geschützeszahl, dem Feinde 4 Kanonen demontirt wurden; in der Feste ist dagegen kein Geschütz außer Feuer gesetzt worden. Während der Zeit hatte General Guergué hinter dem Egaflusse seine Truppen gesammelt und eilte am 21ten von Estella her der argbedrohten Stadt zu Hülfe. Nur 13 schwache Bataillone, kaum 200 Pferde und die Batterie volante — eine treffliche Zusammensetzung von 6 leichten Kanonen und 2 Haubitzen, durch Maulthiere bespannt, die Mannschaft beritten — bildeten die Armee, welche Peñacerrada befreien sollte. Wirklich gelang es auch Guergué, da das gebirgige Terrain unsere Furcht begünstigte, einige Vortheile zu erringen und den Feind so weit zurückzudrängen, daß die Kommunikation der Festung hergestellt war; in jenem kritischen Augenblicke soll sich aber Espartero selbst an die Spitze einer Eskadron gestellt und einen günstigen Terrain-Abschnitt gewandt benützt haben, um unsere vordringenden, wie gewöhnlich im Kampfe gänzlich aufgelösten Bataillone in die Flanke zu nehmen und so aufzurollen. Vergeltens bemühte sich eine unserer Schwadronen, die hier sehr gut ins Gefecht eingriff, die stehende Infanterie zu railliren und die feindliche Kavallerie aufzuhalten. Beides umsonst. Jene war wie vom panischen Schrecken gejagt, diese im Gefühl ihrer Unüberwindlichkeit unbesiegbar. Es waren ja dieselben Eskadrons, die uns bei Alcala im vorigen Jahre den nahen Siegespreis, Madrid, entrißen und bei Retuerta fast tollkühn gegen unsere Stellung auf dichtbewaldeten Anhöhen unausgesetzt anstürmten. Es waren dieselben Eskadrons, welche unsere schönen Castilianer Bataillone



unter dem Grafen Megei vernichteten. Sie sind stets im Gefolge des feindlichen Feldherrn. Hier bei Penacerrada machten sie abermals nahe an 1500 Gefangene, von denen gewiß schon mehr als die Hälfte wieder bei ihren Bataillonen eingetroffen sind, da das sehr durchschnittene Terrain und die hereinbrechende Nacht ihr Entkommen begünstigte. Die Hälfte der Batterie volante ging aber hier, zum wenigsten für jetzt unwiederbringlich, verloren. Als die Unseren in der Feste dieses Unglück gewahrten und nunmehr auf keinen Entsatz hoffen durften, öffneten sich das rückwärtsliegende Thor und die ganze Besatzung rettete sich in die nahe liegenden Berge und Schluchten, um sich unserer in Unordnung zurückziehenden Armee anzuschließen. Der Feind rückte hierauf ungehindert in Penacerrada ein. Wir verloren am 22. Juni 11 Geschütze (7 in der Feste und 4 reisende), eine große Anzahl Gefangene und hinabe 2000 Ge- wehre. Der Feind soll an Todten und Verwundeten bedeutend gelitten haben; dies ist um so glaubhafter, da das Terrain unserer Kampfsart günstig und die Schlacht bereits gewonnen war, wenn nicht durch das Auftreten der feindlichen Reiterei ein entgegengesetztes Resultat herbeigeführt worden wäre. Der Rückzug unserer Armee war wegen des Terrains, der Nacht und der wenigen Haltung im Oberbefehl, in zerstreute Flucht aufgelöst, und hätte Epatero das zu benutzen verstanden, was er zu erkämpfen wußte, so konnte er ohne Aufhalt über die Gebirge sich gegen das unverteidigte Düte wenden. Dort hätte er das Terrain der bascon- gabischen Provinzen gefährdet, hier die Residenz des Königs und zweite Stadt von Navarra in Besitz nehmen können, und obgleich solche ihrer Lage nach, im engen Kessel vom hohen Gebirge eingeschlossen, ohne alles militärische Interesse und ohne Wichtigkeit ist, so würde deren Einnahme jedoch besonders im Auslande den ungünstigsten moralischen Eindruck gemacht haben. — Epatero that keines von Beiden; er hat sich mit Penacerrada begnügt und ist nach dem Ebro und seiner Operationsbasis — Logroño und Miranda am Ebro — zurückgegangen. In der Nacht vom 23sten kam die Unglücksnachricht ins. Königl. Hauptquartier. Elorio in Biscaya, und General Maroto, den der König vor 3 Wochen schon zu sich eingeladen hatte (der General lebte in Bordeaux), reiste noch in derselben Stunde, von einem einzigen Adjutanten begleitet, nach Navarra. Wie ein elektrischer Schlag weckte seine Ernennung zum Oberbefehl auf die gelächerten Glieder der Kriegsmaschine der Armee. Die zerstreuten Bataillone und Eskadrons sammelten sich, die Bande der gänzlich gelösten Disciplin zogen sich täglich, stündlich fester, und so stehen jetzt, kaum 14 Tage nach den Unglückstagen von Penacerrada, 4 Divisionen: Garcia, Sanz, Goni und Iturriaga bereit und kräftig vereint im unbegrenzten Vertrauen zum neuen Feldherrn, um dem Feinde sein Vorhaben, Estella zu nehmen, zu hindern. — Nur bitte ich, beiläufig gesagt, die numeräre Stärke dieser Divisionen nicht nach dem Maßstabe zu messen, wie man es bei Ihnen gewohnt ist. Nach diesem Begriffe wären es nur schwache Brigaden. Die Kavalerie steht in demselben Verhältnisse, doch sind Mannschaften und Pferde hier in dem reichen Navarra jetzt sehr gut versorgt, denn Maroto's Auftreten hat jedes Glied der Maschine mit neuer Thätigkeit besetzt.

### Niederlande.

Haag, 25. Juli. Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind heute früh um 6 Uhr hier eingetroffen. — Nachrichten aus Hannover zufolge, dürfte Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Ährn- folger von Rußland, der noch immer an einer Erkältung leidet, nicht so bald hier eintreffen. Man glaubt jetzt, den Prinzen erst im Monat Oktober hier erwarten zu dürfen.

### Miszellen.

(Königsberg.) Während dieses Sommers studierten an der hiesigen Universität 357 In- und 17 Ausländer, überhaupt also 374. Von diesen gehörten an: 131 In- und 3 Ausländer der theologischen Fakultät; 65 In- und 2 Ausländer der juristischen; 58 In- und 4 Ausländer der medizinischen und 103 In- und 8 Ausländer der philosophischen. (Im Sommer-Semester 1837 waren hier 379 Studierende.) — Docenten sind gegenwärtig hier: a) in der theologischen Fakultät 6 Prof. ord. und 3 Privat-Docenten, b) in der juristischen 6 Prof. ord., c) in der medizinischen 4 Prof. ord., 1 extraord. und 4 Privat-Docenten, d) in der philosophischen 13 Prof. ord., 4 extraord. und 8 Privat-Docenten. Ferner zählt die Universität 2 Sprachlehrer, 3 Musiklehrer, 1 Lehrer der Zeichen-

kunst und Malerei, 1 Lehrer der Kupferstecherkunst und 1 Lehrer der Reitkunst.

(Hamburg.) Die, Taglioni wird sich in den letzten Tagen d. M. von hier aus nach Berlin begeben, und zwar über Doberan, wo sie für zwei Gast-Darstellungen engagiert ist, und bereits am 3. August als Sylphide und in der Cachucha auftreten wird. Gewiß werden Zuschauer in Menge an den Ufern der Ostsee zusammenströmen, denen wohl noch kein so reizendes Schauspiel geboten worden. (Hamb. C.)

(München.) Der Akademiker und Professor Steinheil hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das Erdreich, gleich einem Metall- drahte, zur Leitung galvanischer Ströme auf sehr große Entfernungen benutzt werden kann. Ein durch die Luft geleiteter Metalldraht, dessen beide Enden, mit Metallflächen verbunden, nur wenige Zoll tief in den Erdboden eingegraben werden, wirkt, selbst wenn der Abstand beider Platten mehrere Stunden Weges beträgt, gleich einer geschlossenen Kette, leitend für galvanische Ströme. Der Widerstand, welchen die galvanischen Kräfte bei ihrem Durchgange durch das Erdreich finden, ist um so kleiner, je größer die eingegrabenen Erdflächen sind und je feuchter diese liegen. An dem hiesigen Probetelegraphen werden Versuche angestellt mit Endplatten von Kupfer, die nur sechs Zoll ins Quadrat groß sind. Aber schon diese kleinen Platten haben in Verbindung mit der halben Leitungskette zum Telegraphen vollkommen ausgereicht. Die Anwendung dieses Principes dürfte, da sie das Problem so sehr vereinfacht, für die Herstellung galvanischer Telegraphen von höchstem Belange sein.

(Paris.) Vor einigen Tagen wurde das von Hrn. Polonceau auf den eisenen Feldern zu Paris gelegte Erdpfeppflaster in Anwesenheit des Handelsministers sehr strengen Proben unterworfen. Zuerst fuhren zwei schwer beladene Wagen darüber, und wurden dann von einer Erhöhung herab auf das Pflaster umgeworfen. Dieses wurde jedoch nur wenig eingedrückt und erhob sich gleich wieder. Dann wurden die Räder gehemmt und die Pferde angetrieben, wobei sie mit größter Anstrengung sich gegen den Boden stemmen mußten; auch dadurch entstand keine Beschädigung. Endlich wurde ein Wagen auf der Straße umgewendet, so daß er sich um das innere Rad drehte, wodurch auf gewöhnlichen Straßen tiefe Löcher entstehen; aber auch jetzt blieb das Pflaster unverletzt.

(London.) In der Grafschaft Suffex starb vor Kurzem in einem Arbeitshaufe, wohin ihn eine unsätere und unsaubere Lebensweise führte, ein Mann, Namens Watson, welcher in der ganzen Umgegend durch die Leichtigkeit, mit der er die schwierigsten Rechen-Aufgaben löste, so wie durch sein unglaubliches Gedächtniß bekannt war. Er wußte genau anzugeben, wo er an jedem Tage in den letzten 30 Jahren gewesen war, und was für Personen er gesehen hatte. Mehrere Jahre lebte er bei einem Oheim, einem Pächter, und kannte jedes während der ganzen Zeit aufgezogene Stück Vieh, so wie die Namen der Käufer und den dafür gezahlten Preis. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war, die Zahl der Acres, den Verlauf der Bevölkerung, die Größe der Kirchen, das Gewicht der Glocken in jedem Kirchspiel der Grafschaft herzurechnen. Die Tage, auf welche das Osterfest seit Jahrhunderten fiel, konnte er gleichfalls ohne Fehler angeben. Von allen Personen, mit denen er in Berührung gestanden, wußte er den Geburtstag und das Alter und setzte oft durch seine Angaben die älteren Jungfrauen seiner Bekanntschaft in Verlegenheit. Außer diesen Talenten war er jedoch ein vollkommener Idiot.

### Universitäts-Sternwarte.

30. Juli. 1838.	Barometer		Thermometer.			Wind.	Gewölkt.
	3.	4.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morg. 6 u.	27"	6,95	+ 12, 0	+ 7, 8	0, 4	D.	1° heiter
9 u.	27"	7, 11	+ 13, 4	+ 12, 9	2, 6	D.	2° Bergewölke
Mitt. 12 u.	27"	6,91	+ 14, 5	+ 15, 7	4, 5	SD.	3° grauer Himmel
Nachm. 3 u.	27"	6,75	+ 15, 0	+ 18, 2	5, 8	D.	6° große Wolken
Abd. 9 u.	27"	6,21	+ 13, 4	+ 9, 4	0, 3	NRS. 47°	überwölkt

Minimum + 7, 8 Maximum + 18, 2 (Temperatur) Ober + 18, 8

Redaktion: E. v. Baer und H. Barth.

Druck von Graß, Barth u. Comp.

### Theater-Nachricht.

Dienstag: „Fanchon, das Leiermäddchen.“ Operette in 3 A. Musik von Himmel.

E. verw. Siegert, geb. Gläser,  
C. Großmann,

empfehlen sich als Verlobte.

Wingendorf und Kupferberg, den 25. Juli 1838.

### Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 26. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, ganz ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 26. Juli 1838.

Mathilde, Gräfin Krockow, geb.

Klehm.

Louis, Graf Krockow.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 1/3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Augusta geborne von Krockow, von einem Knaben, zeige ich meinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Frankenstein, den 28. Juli 1838.

von Standar, Oberst-Lieutenant a. D.

### Todes-Anzeige.

Trauernden Herzens zeigen wir allen Freunden und Verwandten den am 29. Juli erfolgten Tod

unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der verwittw. Frau Post-Packmeister Christiane Graßmeyer, geb. Pfortner, ganz ergebenst an. Die Hinterbliebenen.

### Todes-Anzeige.

Den heute früh erfolgten Tod unseres innig geliebten Sohns Gustav, in dem zarten Alter von 3 Jahren und 5 Tagen, am Brechdurchfall, zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:

Breslau, den 30. Juli 1838.

Oberlandesgerichts-Rath v. Schlebrügge und Frau.

### Todes-Anzeige.

Am 27sten d. M. früh 9 Uhr entschlief sanft und ruhig zu einem bessern Leben, nach vielen schweren Leiden, meine gute Frau, Marie geb. Pohl aus Leobschütz. Verwandten und Freunden diese Anzeige.

Breslau, den 29. Juli 1838.

Menzel aus Skrowo.

### Todes-Anzeige.

Den nach langen Leiden an eingetretener Wassersucht am 28ten d. Mts. erfolgten Tod meiner

geliebten Gattin, der ältesten Tochter der mit un- terzeichneten Louise verheiratheten v. Leupoldt, geb. Ludwig, zeigen wir allen entfernten Ver- wandten und Freunden hiermit ganz ergebenst an und bitten um stille Theilnahme an dem uns be- troffenen schmerzlichen Verlust.

Breslau den 28. Juli 1838.

August von Leupoldt,

Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer auf Reuthen in der Niederlausitz, für mich und im Namen meines Sohnes.

Der Geheime Justizrath Ludwig rebst Frau.

### Todes-Anzeige.

Heute früh um 4 3/4 Uhr starb in Folge eines Unterleibs-Übels und dazu getretener Entzündung nach zehn monatlichem höchst schmerzhaften Leiden meine innig geliebte Frau Mariana geb. Stanislawski, in einem Alter von 56 Jahren 11 Monaten 13 Tagen.

Mit tief betrübtem Herzen zeige ich dies für mich so harte Schicksal hiermit Verwandten, Freun- den und Bekannten ganz ergebenst an.

Breslau, den 28. Juli 1838.

Gerst, Regierungs-Secretair.

Mit einer Beilage.



Dienstag den 31. Juli 1838.

**Bekanntmachung.**

Da die in dem am 20ten d. M. zu Hirschfelde abgehaltenen Termine zum Verkauf von Brennholz aus dem Forstrevier Poppelau, abgegebenen Gebote nicht für annehmbar befunden worden sind, so wird ein neuer Termin zum Verkauf dieses Holzes, bestehend aus:

37 Klaftern	Eichen-Kloben,
5	= Knüppel,
184 $\frac{3}{4}$	= Buchen- u. Eichen-Kloben,
54 $\frac{1}{4}$	= dito Knüppel,
332 $\frac{3}{4}$	= Birken- und Erlen-Kloben,
66	= dito Knüppel,
174	= Kiefern-Kloben,
10 $\frac{3}{4}$	= dito Knüppel,
209 $\frac{7}{12}$	= Fichten-Kloben,
7 $\frac{1}{4}$	= dito Knüppel,
413	= dito Stock,

auf den 8ten d. Monats von 10 bis 1 Uhr in Poppelau angesetzt, und von dem Herrn Regierungs- und Forstath Krause abgehalten werden.

Die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden, und wird nur vorläufig bemerkt, daß bei Abgabe angemessener Gebote der Zuschlag gleich im Termine erfolgen soll und daß der Käufer  $\frac{1}{4}$  des Kaufgeldes als Angeld sofort zu deponiren hat.

Dppeln, den 23. Juli 1838.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

**Bekanntmachung,**

wegen Verkaufs von Brennholz auf der Oberablage zu Stoberau.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf einer Quantität Flößholz auf der Oberablage zu Stoberau, und zwar von

115 $\frac{1}{8}$ Klaftern	Weißbuchen,
383 $\frac{1}{8}$	= Rothbuchen,
34 $\frac{3}{4}$	= dito Aß,
68 $\frac{7}{8}$	= Eschen,
818 $\frac{3}{4}$	= Erlen,
32 $\frac{1}{2}$	= dito Aß,
281	= Birken,
46 $\frac{1}{4}$	= Eichen,
10	= dito Aß,
2912 $\frac{1}{8}$	= Kiefern,
317 $\frac{3}{4}$	= dito Aß,

und circa 1000 Klaftern Fichten-Brennholz, ist ein Licitations-Termin auf den 9ten August c. anberaumt, welcher im Flöß-Amthause zu Stoberau von Vormittags 10 Uhr ab bis Nachmittags 2 Uhr von dem Herrn Regierungs- und Forstath Krause abgehalten werden wird. Kauflustige wollen sich daher am Termine einfinden und ihre Gebote abgeben.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, und wird vorläufig in dieser Beziehung bemerkt, daß bei Ertheilung des Zuschlages der 4te Theil der Kaufgelber als Angeld gleich erlegt werden muß.

Dppeln, den 17. Juli 1838.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

**Bekanntmachung,**

wegen Verkaufs einer Waldparzelle in der Oberförsterei Dttmachau, das Mittelwaldstück bei Dppersdorf genannt.

Die bei Dppersdorf im Reisser Kreise belegene Forstparzelle, das sogenannte Mittelwaldstück, von 42 Morgen 32 □ Ruthen Flächen-Inhalt, soll am 18ten August d. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr in loco Dppersdorf nochmals öffentlich ausgesetzt werden.

Die Veräußerungs-Bedingungen, welche Kauflustige zu jeder schicklichen Zeit in unserer Forst-Registratur einsehen können, werden in dem Licitations-Termine besonders bekannt gemacht werden.

Dppeln, den 23. Juni 1838.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

**Subhastations-Anzeige.**

Das sub Nr. 48, Coseler Kreises, im Fürstenthum Dppeln belegene Rittergut Urbanowik, abgeschätzt auf 52,142 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf., zu-

folge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll, Behufs Auseinandersehung der Miteigenthümer,

am 10. October 1838

Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Ratibor, den 5. Mai 1838.

Königl. Oberlandesgericht von Oberschlesien.

**Edictal = Citation.**

Von dem Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz ist in dem über das Vermögen der Handlung C. A. Duckart & Comp. am 14. d. M. eröffneten Concurss-Proceß ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 5. September c. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Muzel angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justizrath Pfendsack, Justiz-Commissarius von Uckermann und Ottow vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnachst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Breslau, den 18. April 1838.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.  
Erste Abtheilung.

v. Blankensee.

**Lieferungs-Verdingung.**

Es soll die Lieferung des Bedarfs an Del incl. Dochtgarn, an Talglächten, Papier, Federn und Dinte, der drei letztgedachten Gegenstände für die Militär-Bachten, so wie der erstern für diese und sämtliche Garnison- und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Armeekorps-Bereichs pro 1839 an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden, wozu ein Licitations-Termin auf den 16ten August c. in unserm Geschäfts-Lokale anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungs-lustige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die nähern Bedingungen täglich in den gewöhnlichen Dienststunden bei uns sowohl, wie bei den Königl. Garnison-Verwaltungen zu Glas und Meisse eingesehen werden können, und daß 10 pCt. des Betrages des Lieferungs-Objekts in baarem Gelde oder Preussischen Staats-Papieren als Caution sofort im Termine zu stellen sind. Der ungefähre Lieferungs-Bedarf beläuft sich auf

31,496 Pfd. Del,
28,330 Pfd. Lichte,
2,238 Buch Papier,
6,400 Stück Federn und
242 Quart Dinte.

Breslau den 27. Juli 1838.

Königl. Intendantur des 6ten Armeekorps.  
W e y m a r.

**Bekanntmachung.**

Ueber den Nachlaß des zu Rudelsdorf verstorbenen Pfarre-Administrators Friedrich Felsch ist auf den Antrag der Erben heut der erbachtliche Liquidations-Proceß eröffnet, und zur Anmeldung der Ansprüche aller Gläubiger ein Termin auf den 19. October d. J., Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Gerichtsstelle in der Fürst-Bischöfl. Residenz auf dem Dom vor dem Herrn General-Vicariat-Amth-Rath Gottwald anberaumt worden.

Wer von den Gläubigern in diesem Termine sich nicht meldet, wird aller etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Ansprüchen nur an Dasjenige verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Felschen Masse noch übrig bleiben dürfte.

Breslau, den 5. Juli 1838.

Fürst-Bischöfliches General-Vicariat-Amt.

**Bekanntmachung.**

Die Gemeinde Grenzendorf beabsichtigt zu ihrem eigenen Bedarf in der Nähe der Müller Seipischen Brettschneidemühle am Weistritzbach eine Mehlmühle mit einem Mahlgange und einem oberflächigen Wasserrade neu zu erbauen.

Zufolge der gesetzlichen Bestimmungen des Edicts vom 28. October 1810, wird dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht und demnachst nach §. 7 Feder, welcher gegen diese Anlage ein gegründetes Widerspruchrecht zu haben glaubt, aufgefordert, sich dieserhalb binnen Acht Wochen präclusivischer Frist im hiesigen Königl. Landrathlichen Amte zu Protokoll zu erklären, indem nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Concession höhern Orts nachgesucht werden wird.

Glas, den 16. Juli 1838.

Königliches Landrathliches Amt.

**Verpachtung des Kern-Obstes auf den Chausseen.**

Am 8. August c., Vormittags 9 Uhr wird im Geschäfts-Lokal des combinirten Steuer-Amtes in Ohlau die Verpachtung des Kern-Obstes auf der Chaussee

1. zwischen dem Dorfe Tschelnitz und Ohlau,  
2. zwischen Ohlau und Brieg öffentlich an den Meistbietenden stattfinden; und eben so wird am 9. August c., Vormittags 9 Uhr, im Geschäfts-Lokal des Unter-Steuer-Amtes in Brieg die Verpachtung des Kern-Obstes auf der Chaussee zwischen Brieg und der Dppelner Regierungs-Bezirks-Grenze vor Schurgast öffentlich an den Meistbietenden stattfinden.

Die Pachtbedingungen sind den genannten Steuer-Ämtern mitgetheilt und können bei denselben eingesehen werden.

Dels, den 24. Juli 1838.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

**A u k t i o n.**

Am 1. August d. J., Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr, sollen die zur Weinbändler Duckard'schen Concurss-Masse gehörigen, theils in Nr. 55 Albrechtsstraße, theils in Nr. 50 Schuhbrücke, lagernden verschiedenen Sorten Weine auf Flaschen und Gebinden, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Mit dem in Nr. 55 Albrechtsstraße befindlichen Weine wird der Anfang gemacht.

Breslau den 20. Juli 1838.

Mannig, Auktions-Kommiss.

**A n z e i g e.**

Den Eltern der auswärtigen Schüler des hiesigen Gymnasiums zeige ich hiermit ergebenst an, daß die Lektionen in demselben nicht den 6ten August, sondern acht Tage später, den dreizehnten, wieder ihren Anfang nehmen werden.

Dels, den 29. Juli 1838.

Kiesewetter, Konrektor,  
in Vertretung.

**Anzeige für die Herren Bau-Meister und Bau-Conducteurs.**

14 Jahrgänge „Verhandlungen des Vereins für Beförderung des Gewerbsewes in Preußen“ mit vielen Kupfern und Zeichnungen, sind allglt zu kaufen: Elisabethstraße Nr. 13.

**Alle Gattungen von Meubles**  
werden billigt vermietet: Bischofs-Straße Nr. 12.**Ein Trümeau = Spiegel**

von dem feinsten Glase, ist veränderungshalber billig zu verkaufen.

Carlsstraße Nr. 2,  
im Commissions-Bureau.

**Eine Brückenwaage wird zu kaufen verlangt:**

Breitestr. 42, im Comptoir.

**Eine elegante meublirte Stube,**  
drei Fenster breit, eine Stiege hoch, ist zu vermieten: Bischofs-Straße Nr. 12.



# Das neue Tuch-Etablissement

von

## A. Bial in Habelschwerdt

empfehlte alle Sorten Niederländer, Cotbasser und Goldberger Tuche in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Da unerwartete Familien-Verhältnisse meinen Hauslehrer verhindern, seinen Vorsatz, mich nach Rußland zu begleiten, auszuführen, so sehe ich mich veranlaßt, diejenigen, welche zur Annahme dieser Stelle sich geneigt finden sollten, zu ersuchen, sich schleunigst schriftlich an mich zu wenden, um über das Nähere Rücksprache zu nehmen. Carlsruhe, den 27. Juli 1838.

v. Moloskoff,  
Kais. Russischer General-Major.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter oder kinderloser Jäger, der gesonnen wäre, mich auf wenigstens 2 oder 3 Jahre nach Rußland zu begleiten, kann bis zum 15. August d. J. bei mir Anstellung finden.

Carlsruhe, den 27. Juli 1838.

v. Moloskoff,  
Kais. Russischer General-Major.

Ein Privatlehrer, z. B. in einer Unterrichts-Anstalt arbeitend, früher Hauslehrer gewesen, als welcher er bereits Schüler für die höheren Klassen eines Gymnasiums ausgebildet hat, sich auch über seine moralische Führung genügend ausweisen kann, sucht eine anderweitige Hauslehrer-Stelle. Nähere Auskunft hierüber ertheilt:

Kaufm. Heinrich in Breslau,  
am Ringe Nr. 19.

**Verschiedene Gold- und Silberwaaren,**  
die sich zu Geschenken eignen, sind zu soliden Preisen vorrätig bei  
**Eduard Joachimssohn,**  
Blücherplatz Nr. 18, eine Treppe hoch.

### Saamen-Winter-Kaps

von vorzüglicher Güte, aus im verfloffenen Jahre direkt bezogenen, acht holländischen Saamen gewonnen, ist für den festen Preis von 4 1/2 Rthlr. pr. Scheffel bei d. m. Königl. Domainen-Amte Kottwitz, Breslauer Kreis, zu verkaufen. Proben hiervon sind sowohl bei dem Herrn Buchhalter Schilling in Breslau, Dhlauer Straße im weißen Adler, wie auch hier zu erhalten.

Kottwitz, im Juli 1838.

### Holz-Saamen.

Während meines jetzigen Aufenthaltes in Salzbrunn übernehme ich Bestellungen auf Nadel- und Laubholz-Sämereien zu nächster Cultur-Zeit.

H. G. Trumpff,  
aus Blankenburg am Harz.

### Knochen-Mehl,

ganz nach dem in England angewandten verbesserten Verfahren fabrizirt und als ein vorzügliches Düngungsmittel bekannt, habe ich wieder vorrätig, und empfehle solches zur bevorstehenden Kaps-Saat ergebenst.

M. A. Hillmann, Dhlauer  
Straße Nr. 12.

Zu verkaufen ist 1 helles, birknes Sopha für 6 Rthlr. 15 Sgr.; 1 dergl. Kleiderschrank für 6 Rthlr. 20 Sgr., Carlsruhe Nr. 38, im Hofe links, 2ten Stock.

Durch meinen Abgang nach Rußland sehe ich mich veranlaßt, meine sämmtlichen Sachen, bestehend in Mables, Haus- und Küchengeräthschaften, Wagen, Pferde, Geschirre, Kühen, zwei Eeseln, einem guten Flügel nebst zwei Waldhörnern, Musikalien, Büchern und Betten, auf den 20. August d. J. in Carlsruhe in meiner Wohnung durch Auction zu verkaufen, wozu Kauf-lustige eingeladen werden. Gleichzeitig fordere ich diejenigen, welche noch eine Forderung an mich zu haben glauben, hiezu auf, sich damit bis zum 15. August d. J. zu melden.

Der Kais. Russische General-Major  
v. Moloskoff.

### Der Gasthof zum Goldnen Adler in Dels, Ring- und kleine Marienstraßen- Ecke,

empfehlte sich einem reisenden Publikum mit seinen aufs beste eingerichteten Zimmern, guten Speisen und Getränken, und ersucht um gütigen, zahlreichen Besuch.

### An die Herren Raucher.

Von dem so schnell vergehenden echten wurmstichigen Rollen-Varinas erhielt wiederum direkt in Originalkörben à Pfd. 15, 20 und 25 Sgr.: die Tabak- und Cigarren-Handlung von

P. L. Dyppler,  
Karlsruhe Nr. 1.

**Wohlfeiler Verkauf.**  
Eine mit allem Zubehör versehene, elegante Chaise, welche im Jahr 1834 für 220 Rthlr. gekauft und im besten Zustande erhalten worden ist, steht bei dem Herrn Kantor, Schul-Kollegen und Ritter des rothen Adlersordens vierter Klasse, Guhr in Mültisch, für einhundert Thaler zum Verkauf.

### 3000 Rthlr.

zu 5 Proc. Zinsen, welche mit 6000 Rthlr. ausgehen, werden auf ein hiefiges, am Ringe gelegenes Haus zur 2ten Hypothek bald verlangt. Reflektirende belieben ihre Adresse, mit A. Z. bezeichnet, Schmiedestraße Nr. 50, eine Stiege hoch abzugeben.

### Handlungs-Utensilien-Offerte.

Es steht ein Speiserei-Etablissement, welches in 1 Repositorium mit 75 Schüben und 21 Fächern, 1 dergl. mit 27 Schüben und 2 dergl. mit 18 Fächern; 3 Auskänge-Schilbern, 1 Salzkasten, 1 Koffeemühle, 1 Mörser, 1 Lampe mit 2 Cylindern, Waagen und Gewichten, und in hiezen andern Sachen bestetzt, ganz billig zum Verkauf. Die Repositorien sind im besten und mod. besten Zustande, fast noch ganz neu und wenig gebraucht. Darauf Reflektirende wollen sich in Schweidnitz, im goldenen Kreuz Niedervorstadt, melden.

Ein Streckbett mit allem Zubehör und eine kleine Hobelbank

sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen:  
Elisabethstraße Nr. 13.

### Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich mein Tapissier- und Waaren-Geschäft gänzlich aufgebe, so verkaufe ich folgende Artikel zu auffallend billigen Preisen:

Die neuesten Stickmuster;

Seide-, Wolle- und Baumwolle-Cannevas in allen Farben und Breiten;

Lamm-, Hamburger- und Strick-Wolle in allen Farben;

Stich-, Häkel- und Mosaik-Seide;

Chenille, Strickperlen in allen Farben;

so auch fertige Stickereien zu allen Gegenständen.

E. P. Nathan,  
Riemerzeile Nr. 10.

Großes Fiedervieh-Ausschieben nebst Garten-Concert, Mittwoch den 1. August, wozu ergebenst einladet: Heinrich, Cofferier im Fürst-Blücher.

**Heute, Dienstag den 31. Juli,**  
große musikalische Abendunterhaltung; um 9 Uhr großes Potpourri; wozu ergebenst einladet:  
Menzel, Cofferier.

**Zum großen Horn-Concert,**  
vom Musikchor der 2ten Schützen-Abtheilung, ladet auf heute ergebenst ein:  
Z a h n,  
Cofferier vor dem Schweidnitzer Thore.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben ladet auf Mittwoch ergebenst ein: Seidel,  
Cofferier bei Brighttenthal.

Wegen Familien-Verhältnissen soll das, in Reisse in der Friedrichstadt sub Nr. 30 belegene Haus und Garten unter annehmlichen Bedingungen verkauft werden. Auswärtige belieben sich in portofreien Briefen an die verwittwete Inquistor Drabich, Breslau Klosterstraße Nr. 16, gefälligst zu wenden.

Gelegenheit nach Lande  
den 2ten u. 3ten August, Dhlauer Straße Nr. 6, beim  
Lohnkutscher F. Habasch.

Den drei Bergen gegenüber, Büttner Straße Nr. 1, ist in der dritten Etage ein bequemes Quartier, und in der ersten ein kleineres von 3 Piecen u. zu Michaeli zu vermieten. Wo er fährt man am Rathhause Nr. 28.

Eine freundliche Stube und Schlafkabinet im 3ten Stock vorn heraus, mit oder ohne Meubles, ist bald, oder Term. Mich. an einen einzelnen Herrn zu vermieten: Elisabethstraße Nr. 13.

### Angekommene Fremde.

Den 29. Juli. Gold. Gans: Hr. Land- u. Stadtgerichts-Direktor Adeler aus Schubin. Hr. Oberförster Ditto a. Mültisch. Hr. Graf v. Ricci aus Warschau. Gold. Löwe: Hr. Kfm. Schubert aus Leipzig. Gold. Krone: Hr. Part. Reimann a. Grünberg. Gold. Hecht: Hr. Haarbändler Kombauts a. Dingelstadt. Weiße Adler: Hr. Kfl. v. Jutzgenfa a. Krossen und v. Lüderich aus Berlin. Rautenkrantz: Hr. Pred. Hoff a. Lublin. Hr. Regierungs-Sekretair Friemann a. Lublin. Hr. Tribunals-Abvocat v. Glog a. Kalisch. Hr. Kammerrath Michaelis und Hr. Sekretair Baucke aus Trachenberg. Gräfin v. Burghaus a. Casimir. Blaue Strich: Hr. Pastor Baumgart aus Fürstena. Drei Berge: Freiherr v. Gruben aus Berlin. Hr. Gutsb. Wesson aus Georgenburg. Frau Gutsb. Lachmanowicz a. Polen. Hr. Kaufm. Krassch aus Warmen, Graf aus Hanau, Schuhmann a. Glogau, Hofenklever a. Ruitz u. Werhner a. Riegnitz. Gold. Schwerdt: Hr. Wirthschafts-Insp. Hemsalek a. Herwigsdorf. Hr. Kfl. Beygster u. Glottfo a. Königsberg. Hr. Handlungs-Kommis Lewens a. Hamburg. Große Christoph: Hr. Lithograph Gresser aus Hamburg. Große Stube: Hr. Part. Kolaczowski a. Potoslaw. Frau von Grudzińska a. Ost. Hr. Gutsb. v. Burgsdorf a. Reichau. Frau Gutsb. Martini aus Kruszn. Gold. Kreuzer: Hr. Justiz-Aktuarier Wiesner a. Wartenberg. Hr. Einwohner Ghyllski a. Bielun. Deutsche Haus: Canonisse v. Rauschenplatt a. Mosigkau. Frau Contralleur Bonifmann a. Rassel. Hr. Regierungs-Rath v. Minutoli a. Posen. Hr. Regierungs-Assessor v. Bequelin a. Oppeln. Zwei gold. Löwen: Hr. Hofrath Mähler a. Ratibor. Hr. Kfm. Ghelich a. Brigg. Hotel de Pologne: Hr. Kfm. Rub aus Prag. Frau Gutsb. von Potkanska und Hr. Gutsb. Lebowski a. Polen. Hr. Lehrer Toparkus a. Posen. Hr. Bürger v. Popiel a. Krafau. Hotel de Silésie: Hr. Vient. Dohmel a. Goldberg. Dr. Fabr. Fleischer a. Berlin. Hr. Kfm. Franz a. Würzburg. Privat-Logis: Karlsruhe Nr. 12. Hr. Dr. Feugefeld a. Bojanowo.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Hierbei als besondere Beilage eine Tabak-Annonce der Herren Ferd. Calmus u. Wunder in Berlin.